

# Oesterreichs Naturschönheiten.

---

## Ein Vorwort

zur steiermärkischen Zeitschrift.

Von Dr. Gustav Franz Schreiner.

---

Die steiermärkische Zeitschrift, von dem hochherzigen Gönner der Steiermark gegründet, von vielen gelehrten Männern groß gezogen, hat bisher manchen schätzbaren und werthvollen Beitrag zur Aufhellung der Landesgeschichte und zur Beförderung der Alterthumskunde geliefert, und so einen Theil ihrer Bestimmung erfüllt, auch sich dadurch rühmliche Anerkennung ihres Strebens und eine ehrenvolle Würdigung ihrer Leistungen im Auslande errungen. Sie sollte aber auch gemeinnützige Kenntnisse im Lande verbreiten, dem reichen Schatz erschließen, den unsre schöne Steiermark an den großartigsten Scenen der Natur besitzt, und ihn der übrigen Welt bekannt machen, die verschiedenen Eigenheiten der beiden Volksstämme, von denen das obere und untere Land bewohnt wird, wie sie Vergangenheit und Gegenwart zeigen, erforschen, das Charakteristische in der Verfassung der Provinz auffassen, und alle diese zerstreuten Züge zu einem sinnigen Bilde vereinen, in dem man, wie in einem hellen, reinen Spiegel, das schöne Alpenland und das kräftige Volk erkennen würde. Dieser

Theil ihrer Aufgabe ist bisher mehr in den Hintergrund getreten, soll aber hinfüro vorzugsweise berücksichtigt werden. An würdigen Gegenständen ihrer Forschungen und Schildereien kann es ihr um so weniger fehlen, als Geschichte und Natur in Oesterreich überhaupt und in der Steiermark insbesondere noch die reichsten Fundgruben darbieten, aus denen die geistreichsten und anziehendsten Beiträge zu schöpfen sein würden, die sich alle durch Neuheit und wissenschaftlichen Gehalt auszeichnen können. Bei dem beschränkten Raume dieser Blätter soll die Aufmerksamkeit der Freunde des Vaterlandes durch mich nur auf Einen Gegenstand hingelenkt werden, der mir noch immer viel zu wenig gewürdigt worden zu sein scheint, das ist auf die Schönheiten der Natur unsers gemeinschaftlichen Vaterlandes.

Eine unerschöpfliche Quelle der reinsten Genüsse bietet vor Allem die Natur durch die unendliche Mannigfaltigkeit ihrer landschaftlichen Formen demjenigen dar, der einiges Gefühl für die Herrlichkeiten der Schöpfung hat. Der für Naturschönheiten empfängliche Sinn findet überall, selbst im rauhen und unwirthbaren Island und in der Mitte des Polar-Eises Befriedigung, ja sogar die dürre, traurige Sandwüste der Sahara bereitet ihm durch den Wechsel des Lichtes und der Tageszeiten, durch das reizende Farbenspiel, welches die auf- und untergehende Sonne an das blaue Himmelsgewölbe zaubert, und durch das Unermessliche der Wüste selbst unaussprechliche Genüsse, die ihn entzücken und begeistern. Die Natur bleibt überall und immer groß, herrlich und imposant. Freilich sind einige Länder durch einen seltenen Reichthum der erhabensten Scenen der Natur vor anderen ausgezeichnet, und wieder andere Gegenden in dieser Hinsicht stiefmütterlich behandelt worden. Die österreichische Monarchie gehört unstreitig in die erste Classe und hat vor vielen anderen Ländern Europa's den Vorzug, einen großen Reichthum an den ausgezeichnetesten Naturschönheiten in allen seinen Gauen zu besitzen<sup>1)</sup>; nur sind leider

1) S. D. F. Sartori in den vaterl. Blättern. Jahrgang 1809. Nr. XII. S. 151 u. f. f.

bisher viele der herrlichsten Landschaften Oesterreichs, viele Fluren desselben kaum von dem In- und noch weniger von dem Auslande gebührend gewürdigt worden.

In zahlreichen Reisebeschreibungen werden die Naturschönheiten anderer Länder gepriesen, und Tausende von Schaulustigen strömen jährlich aus allen Theilen von Europa an den Rhein, nach der Schweiz, in das mittägige Frankreich und nach Italien, um die Wunder der Natur, welche jene Länder enthalten, zu schauen und zu genießen. Wie wenig werden dagegen noch von Ausländern unsere reizenden Alpenländer und Karpathengegenden besucht! Wie Wenige kennen die gewiß nicht minder großartigen Landschaften Oesterreichs, jene Gegenden, wo im herrlichen oberösterreichischen Salzkammergute der 6000 Fuß hohe Traunstein und seine Nachbarberge ihren Fuß in den bläulich-grünen Fluthen des Traunsees baden, dessen liebliche oder melancholisch-ernste Ufer mehr als Eines der schönsten landschaftlichen Gemälde darbieten, und wo das freundliche Gmunden am Fuße grüner Hügel sich ausbreitet <sup>1)</sup>; oder wo die am steilen Berggehänge gleichsam nur kümmerlich haftende Hallstadt, mit dem in schwindelnder Höhe das ganze Thal beherrschendem Rudolphsturme sich in den dunkeln Wellen des gleichnamigen düsteren Sees spiegeln <sup>2)</sup>, und das silberweiße Haupt des begleiterten Dachsteins, von der untergehenden Sonne vergoldet, noch hell erglänzt, während schon tiefe Finsterniß in den einsamen Thälern herrscht, die seine nächste Umgebung bilden. — Wie entzückend schön ist nicht das reiche Gefilde der Studicarien Tirols um Urco und Riva, wo die schnelle Sarca sich durch üppige Fluren dem Gardasee entgegenwindet <sup>3)</sup>,

- 
- 1) S. Desselben: Neue Reise durch Oesterreich ob und unter der Enns, Salzburg, Kärnthen etc. Wien, 1811. 2. B. S. 312 u. f. f.
  - 2) S. J. A. Schultes: Reisen durch Oberösterreich in den J. 1794, 1795, 1802, 1803, 1804 und 1808. Tübingen, 1809. 1. Th. S. 93 u. f. f.
  - 3) S. Fr. Nerep's Oesterreichisch-Italien und Tirol. Reisebilder, Schilderungen, Ausblicke, Anekdoten etc. Aus dem Französischen übersetzt von A. Kaiser. Leipzig, 1834. 11. B. S. 212 u. f. f.

oder um Meran, wo sich ein Nebengelände entfaltet, das alle Reize des Südens mit der ganzen Herrlichkeit der Hochgebirgsnatur vereint! Wie herrlich bist Du, mein theures Heimathland, ihr Anfänge der Karpathen, wo sich schattige Auen, rebengesäumte Hügel und ein freundliches Gebirge um das weinreiche Preßburg lagern, deren Reize noch der breite, majestätische Strom erhöht! Wie viele Oesterreicher gibt es nicht, die es kaum für möglich halten, daß selbst das nördliche Galizien Segenden enthalte, die mit den erwähnten kühn in die Schranken treten können, und daß, um nur Eines aus vielen Wildern zu erwähnen, die Umgebung von Neu-Sandec dem Maler eine wahre Schweizerlandschaft zeige.

Wie wenige selbst unserer Mitbürger kennen den Zauber, der über jene italienischen Seen ausgebreitet ist, deren Spiegel um Varese <sup>1)</sup>, oder zwischen den unbeschreiblich lieblichen Monti di Brianza oder im romantischen Val di Ledro erglänzen; wie selten besucht ein Fremder den Lago morto oberhalb Serravalle, der seinen ruhigen himmelblauen Spiegel zwischen wilden Felsen und den Schutthäufen eingestürzter Berge ausbreitet, oder den noch anmuthigeren und größeren Lago di santa croce, und doch sind auch sie mit Reizen geschmückt, die Jeden, der sie gesehen, zur Bewunderung hinreißen <sup>2)</sup>. Mit Recht gefeiert sind dagegen der durch die Schönheit seiner Ufer auch im Auslande berühmte Lago di Como, den wohl kaum irgend ein anderer See in Europa an Reichthum der Landschaften und an romantischen Schönheiten der Natur übertrifft, an dessen Gestaden sich eine Kette schöner Villen von den anmuthigsten Gärten umgrünt, von Lorberbäumen, Pinien und Cypressen umtrauscht, dahinjieht <sup>3)</sup>; der viel größere Lago di Garda, in dessen terrassenförmig angelegten,

---

L. Bossi: Guide des étrangers à Milan et dans les environs de cette ville. Milan, 1822. Tom. II. S. 39 u. f. f.

S. G. v. Martens: Reise nach Venedig. Ulm, 1824. 2. B. S. 312 — 314.

S. Friederike Brun: Tagebuch einer Reise durch die östliche, südliche und die italienische Schweiz etc. Kopenhagen, 1800. S. 442 u. f. f.

an den hohen Bergwänden emporgebauten Gärten zarte Südfrüchte im Freien herrlich gedeihen, und an dessen südlichen Ufern zahlreiche große Ortschaften einander die Hand reichen und den wohlthätigsten Anblick einer regsamen Thätigkeit und Industrie gewähren <sup>1)</sup>. Wie Wenige können sich rühmen, die vielen Gebirgseen gesehen zu haben, welche in schauerlichen Felsenschluchten der Zipfer-Karpathen, meist zwischen hohen Bergspitzen in äußerst romantischen Gegenden liegen, nämlich das grüne Meerauge, den See von Pribilina, die Popper- und Wagseen und andere <sup>2)</sup>.

Jeder Gebildete kennt, wenigstens dem Namen nach, den donnernden Fall des Rheins bei Schaffhausen, den Fall des Velino bei Terni und jenen des Teverone oder Anio bei Tivoli in den römischen Apenninen; den Staubbach im Lauterbrunnen- und den Reichenbach im Haslithale der Schweiz; dagegen sind die prächtigsten Wasserfälle unsers Staates kaum dem Inlande und noch weniger den Fremden gehörig bekannt. — Wenige der europäischen Großstädte können sich, gleich Wien, rühmen, einen der malerischsten Katarakte in so beneidenswerther Nähe zu besitzen, wie dieses mit dem Sturze der Lassing seitwärts vom Wienerbrücl im B. D. W. Niederösterreich der Fall ist, den sie vor ihrer Vereinigung mit der Erlaph bildet, indem sie sich ganz in Gischt und Schaum aufgelöst, mit donnerähnlichem Getöse in drei Absätzen in eine enge, malerische Schlucht stürzt, und das ganze tiefe Thal mit ihrem Staubregen erfüllt <sup>3)</sup>. — Den Waldbachstrub bei Hallstadt kann man ohne Uebertreibung den schöneren Wasserfällen der Schweiz kühn an die Seite setzen; durch ein äußerst romantisches Thal, in dem rechts einige kleinere Bäche, gleich flatternden Silberbändern, von den senkrecht stehenden Felswänden herabgleiten, führt ein angenehmer Fußpfad vom Halle

1) S. Göthe's italienische Reise in seinen Werken. Stuttgart und Tübingen, 1229. 27. B. S. 40 u. f. f.

2) S. v. Esaplovics's topographisch-statistisches Archiv des Königreichs Ungarn 10. 1. Th. S. 43 — 51.

3) S. Andre's Hesperus. Encyclopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Prag. 1820. B. XIV. Beil. Nr. 1. S. 79 u. f. f.

städterfes an den Fall hinauf, den drei mächtige Bäche bilden, die aus tief ausgewaschenen Klüften hervordringen, und sich, von hohen Wänden herabstürzend, in der Tiefe in Einem Becken vereinigen, das sie von allen Seiten mit ihren stäubenden Cascaden erfüllen, und von wo sie mit rastloser Eile, in zahllose kleine Fälle zersplittert, über hundert bemooßte Felsenblöcke rauschend ihren Weg in das tiefer gelegene Thal verfolgen <sup>1)</sup>. — Wer vermag das Großartige und Majestätische des bedeutenden Falls der Krimmler - Ache im Pnyggaue Salzburgs, gewiß des ersten und großartigsten im ganzen Alpengebirge, so zu beschreiben, daß die Darstellung nicht zu weit hinter der Wirklichkeit zurückbleibe; und doch ist er so wenig besucht, den Engländern und andern reiseflustigen Völkern unsers Erdtheils kaum dem Namen nach bekannt, und selbst von Jenen nicht beachtet, welche jährlich das Wildbad in der Gastein besuchen, obgleich sie sich den Hochgenuß, diesen Wasserfall zu sehen, so leicht verschaffen könnten. Wie sehr würden sie sich freuen, das, was sie sich vielleicht als das Höchste in dieser Art von Naturwundern gedacht hatten, den Fall des Schwarzbaches, in der Nähe des salzburgischen Dorfes Golling, noch bei weitem übertroffen zu sehen, und doch gehört der letztere gewiß zu den malerischsten Gießbächen der Alpen. Wer kann je wieder jene Höhe vergessen, wo dieser klare Waldbach, vom dunkeln Nadelwald malerisch umstanden, von einer hohen, mächtigen Wand überragt, geräuschlos aus einer kühn überwölbten Grotte des Berges herausgleitet, und sich sogleich über den rauhen Felsenabhang in einen wilden, immer dampfenden Kessel hinabwirft. Ueber diesen Fall hat die Natur selbst, gleichsam um dieses ihr erhabenstes Werk zu feiern, den Fels zu einem Triumphbogen gewölbt, unter welchem sich die kaum besänftigten Gewässer sammeln, um sich sogleich von Neuem wieder in wiederholten prächtigen Fällen noch tiefer in eine Schlucht hinabzuströmen, welche die feurigste Einbildungskraft sich nicht düste-

<sup>1)</sup> S. Kieple's Räderinnerungen an eine Reise in Oesterreich und Steiermark im J. 1812. Wien, 1813. S. 104.

rer denken kann<sup>1)</sup>. Dasselbe Schicksal, gleich der Krumler-Ache, wenig gekannt zu sein, haben auch die meisten übrigen Wasserfälle, die das Gebirge der Alpen in so großer Zahl enthält; andere, wie der Fall der Möll oberhalb des Dorfes Dellach in Oberkärnten, die sich dort in mächtigen Sähen, von der himmelan wirbelnden Wolke der zerstäubten Gewässer umwallt, in eine schauerliche Schlucht hinabstürzt<sup>2)</sup>; jener der Gschnitz in der Nähe von Heiligenblut, wo sich der wasserreiche Fluß in einen tiefen Kessel wirft, und in zwei Fällen donnernd die schwindelnde Tiefe erreicht<sup>3)</sup>; der majestätische Fall der Gasteiner-Ache im Salzburgerischen<sup>4)</sup>, sind zwar bekannt, aber von Ausländern noch zu wenig besucht, und können daher nicht oft genug erwähnt und gepriesen werden, um endlich die allgemeine Aufmerksamkeit der ganzen gebildeten Welt auf sie hinzulenken.

Preiset das Ausland und mit Recht den Wechsel der herrlichsten Landschaften, welche eine Wasserfahrt auf dem Rheine darbietet; so preisen auch wir mit demselben Rechte die Reihenfolge ernstester und lieblicher, romantischer und idyllischer Ansichten, welche die Ufer der Donau von Achleiten bei Passau bis Wien<sup>5)</sup>, und bis an die Grenzen der Monarchie bei Orsova vor dem Schiffer entfalten; oder den Lauf der reisenden Wag, die hier zwischen schroffen, nicht selten senkrechten Kalkwänden, welche häufig die malerischsten Formen zeigen, mit einer beschleunigten Geschwindigkeit dahinfiehet, anderswo wieder den Fuß sanfter Berge bespült, zwischen deren bewaldetem Gehänge sie ganz beruhigt in feierlicher Stille ihren Lauf fortsetzt; oder endlich die Fahrt auf der Etsch durch die wechselvollen Thäler von Süd-Tirol bis hin-

1) S. Friedländer's Ansichten von Italien während einer Reise in den J. 1815 u. 1816. Leipzig, 1819. I. Th. S. 70.

2) S. H. F. Groß: Handbuch für Reisende durch das Erzherzogthum Oesterreich, Steiermark, Salzburg etc. München, 1831. S. 163 u. f. f.

3) S. Andra's Hesperus. Jahrg. 1820. B. XXVIII. Nr. 1. S. 53.

4) S. Alb. v. Muckar's: Das Thal und Warmbad Gastein etc. Grätz, 1837. S. 157.

5) E. v. Martens a. a. O. I. Th. S. 119 — 132.

aus in die reizenden Flächen des Venetianischen; nur Schade, daß sich noch so wenige Federn gefunden haben, welche die wechselnden Bilder beschrieben hätten, die eine Fahrt auf der Etsch, Moldau, Elbe, dem Inn und manchen anderen Gewässern des Kaiserstaates an dem Schiffer vorüberführt.

Nicht minder reich als an Seen, Wasserfällen und malerischen Landschaften ist Oesterreich auch an den anmuthigsten oder schauerlichsten Thälern, die gewiß nicht weniger lieblich und bezaubernd schön, oder großartig und erschütternd sind, als die meisten hoch gepriesenen Gegenden der vielbesuchten Schweiz. Wie lieblich ist das belebte, breite, reichbebaute Thal der Lavant um Wolfsberg, St. Andrä und bis gegen Lavamünd, wie anziehend sind seine obstreichen Flächen, in denen zahlreiche Ortschaften zwischen Baumgruppen, kleinen Wäldchen und Obstplantagen zerstreuet liegen; wie abwechselnd sind die grünen Abhänge seiner Berge und die vorspringenden Hügel mit Kirchen, Schlössern und Burgtrümmern bedeckt, und wie ernst blicken nicht die hohen Felsenhäupter der Peße, des Obiers und der anderen kärnthnerisch-kraimerischen Kalkalpen in diese lieblichen Thalflächen herein<sup>1)</sup>. Das liebliche Kremsthal gewährt auch, bei hoher Schönheit seiner üppig grünen Gelände, seiner reichen Obstbaumplantagen und seiner kräuterreichen Wiesen von Spital am Pörn bis Kremsmünster, den erfreulichsten Anblick eines seltenen Wechsels der anmuthigsten Landschaften und einer regsamem Industrie und hohen Cultur, die sich in den wohlbestellten Gründen und Gärten, in den vielen großen Eisenhämmern, Sensenschmieden und anderen Gewerken, und in den zahllosen malerischen Obstbaumgruppen offenbaret. Die Thäler der Gail, die Umgebungen von Villach und St. Veit in Kärnthner, jene der March und Oder, der Thaya und Punkwa in Mähren, der Elbe, Moldau und Eger

1) S. Ch. Käferstein's Deutschland, geognostisch-geologisch dargestellt. Weimar, 1829. 6. B. 1. Heft. S. 167.



in Böhmen, das Haßgerthäl in Siebenbürgen <sup>1)</sup>, die Thäler der Gran, Harad und Sajo in Ungarn, das Thal des Dunajek und der Poprod in Galizien, jenes des Inn <sup>2)</sup> und der Etsch, der Rienz und Eisak <sup>3)</sup> in Tirol und noch hundert andere enthalten eine Fülle der reizendsten Partien, wie sie wenig andere Gebirgsländer, die mit Oesterreich unter gleichen Breitengraden liegen, aufzuweisen haben.

An schauerlich wilden Thälern, in denen die Natur sich nur in den furchtbarsten Zerstörungen zu gefallen scheint, ist die Gebirgswelt der österreichischen Monarchie ebenfalls sehr reich. Wahrhaft erschütternd, so, daß die Brust ob der wilden Zerstörung, die sich dort ringsum offenbaret, kaum zu athmen wagt, und doch zugleich wieder herrlich und groß ist die Natur in jenem erdrückenden Engpasse bei Golling, den man die Defen der Salzach nennt, an jenem Punkte, wo der wasserreiche Fluß, der seiner Größe nach schon befahren werden könnte, von den ausgewaschenen Felsenwänden so eingepreßt, von den colossalen Trümmern eingestürzter Gebirge so überwölbt wird, daß der mächtig aufgeregte Strom brausend und unter dem dumpfen Getöse der Felsentrümmer, die er gewaltsam mit sich fortwälzt, sich gewaltsam seinen Weg durch das Felsengeklüfte bahnen muß, das oft nur einige Fuß breit ist <sup>4)</sup>. Nie werde ich jenen grauen, regnerischen Morgen vergessen, an welchem ich allein, das einzige lebendige Wesen in dieser grauenhaften Felsenklemme, auf den schlüpfrigen Stegen und Brücklein und auf den colossalen, mitten im Sturze eingeklemmten Felsenblöcken herumstieg, und mich an dem Anblicke einer Gegend erfreute, die unter der Beleuchtung, wie sie jener lichtlose Morgen spärlich verbreitete, nur in Dante's Hölle

1) S. v. Jenny's Handbuch für Reisende in dem öferr. Kaiserstaate u. Wien, 1823. 2. B. S. 656.

2) S. Fr. Thiersch's Reisen in Italien. Leipzig, 1825. I. Th. S. 10.

3) S. H. D. Inglis Tirol und ein Blick auf Baiern. Aus dem Englischen übersetzt von Kaiser. Leipzig, 1833. I. Th. S. 244.

4) C. Elise van der Roche Tagebuch einer Reise durch einen Theil Deutschlands und durch Italien in den J. 1804 — 1806. Berlin, 1815. S. 53 u. f. f.

einen ihrer würdigen Platz finden konnte. Wahrlich dieses Punct steht weder der berühmtesten Via mala in Graubündten, noch den Umgebungen der tiefen Schlünde, durch welche der jugendliche Rhein mit furchtbarer Schnelligkeit herabrauscht, an Wildheit und Erhabenheit nach. — Wie schauerlich einsam sind die Thäler in den menschenleeren Wäldern und Schluchten des Böhmerwald-Gebirges, wo die bemoosten, vielfältig herumgestreuten, und durch- und übereinander gewürfelten Granitblöcke, die man oft auf den Kuppen der höchsten Berge antrifft, von Revolutionen zeugen, welche unser Planet in Zeiten erlitten haben muß, die über alle urkundliche Geschichte weit hinausreichen. Gegenden, wie sie sich zwischen den höchsten Bergen der Tatra, in den Umgebungen der früher erwähnten Karpathenseen, im Kohlbacher- und Kopperschächter-Thale darstellen, in deren Nähe um die hohe Lomnikerspitze, verwitterte, ungeheuerere Granitmassen in schwindelnde Höhe sich emporthürmen, andere, in die Thäler herabgestürzt, in große Blöcke zerscheitert herumliegen, alle Vegetation erstorben ist, und weit und breit lautlose Stille herrscht, nur selten durch den hellen Pfiff eines Marmelthieres oder durch den rauschenden Flügelschlag eines Adlers unterbrochen, finden sich auch in anderen Gebirgen der Monarchie vor<sup>1)</sup>.

Selbst jene erhabenen Scenen, die sich um die Gletscher, Schnee- und Eisfelder der schweizerischen Hochgebirge herumlagern, fehlen einigen unserer Provinzen nicht. Im Zuge der Salzburg von Tirol und Kärnthen scheidenden Urfelskette reihen sich im Pinzgau Salzburgs Gletscher an Gletscher, welche die Gebirge von allen Seiten umgürten, und sich zu einer unermesslichen Schnee- und Eismasse von einem Umfange von vielen Meilen vereinigen, aus welchen sich die tiefen Gipfel des Ober- und Untersulzbacher Benedigers, des h. Gellkogels, des Drei-Perrenspitzes, des hohen Arols und anderer in die blauen Lüfte erheben<sup>2)</sup>.

1) S. Bredowsky's Beiträge zur Topographie des Königreichs Ungarn. Wien, 1805. 1. Bdchen. S. 17 u. f. f.

2) S. Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode. Wien, 1828. Nr. 112. 2. Oct. S. 269 u. f. f.

Ueberschreitet man die hohe Gerlos und kommt aus dem Pinzgau in das Zillertal Tirols, so findet man im Duxerthale, in der Zemm und in den benachbarten Gründen auch Gletscher an Gletscher gereiht, deren Eiswände und Nadeln die ganze weite Landschaft im Süden begränzen. Wandert man noch weiter gegen Sonnenaufgang, so findet man im Deckthale und in den Nachbarthälern Hochgebirgsgegenden, in denen eine Kette von Gletschern, Schnee- und Eisfeldern, ringsum von kahlen Felsengrotten eingeschlossen, ihre nach allen Richtungen zerklüfteten Krepfallwogen ausbreiten, und durch ihr donnerähnliches Krachen die Stille der selten besuchten Gegend von Zeit zu Zeit unterbrechen <sup>1)</sup>. Noch ergreifender sind die Schnee- und Eisgebilde, welche sich um die Ortlesspitze in grauenhafter Erstarrung ausbreiten, und die Winter scenen der Polargegenden in die Nähe des heißen Südens versetzen <sup>2)</sup>.

Wie reich ist endlich Oesterreich nicht an den umfassendsten Fernsichten, welche hunderte von Bergen in einer unglaublichen Mannigfaltigkeit darbieten. Wer kann ohne Begeisterung von der Höhe von Opptschna auf Triest, auf das allumfassende Meer und auf die Vorgebirge und Buchten, die den Golf von Triest bilden, hinabschauen? wer diese Aussicht je vergessen, wenn er einmal so glücklich war, ihrer theilhaftig zu werden <sup>3)</sup>? Welch' ein herrliches Rundgemälde entfaltet sich nicht vor den Augen des überraschten Fremdlings auf den Ruinen des Schlosses ob dem Städtchen Adplitz in Böhmen. Man blickt von dort auf den für die Wiedergeburt von Europa classischen Boden von Kulm herab. In der Fronte thürmen sich die ersten Höhen des Erzgebirges empor, an deren Abhang das arme Bergstädtchen Graupen mit seinen Burgtrümmern hinangebaut ist; im Rücken erheben sich die konischen Berge des böhmischen Mittelgebirges, dessen Gelände mehre

1) S. Vaterländische Blätter. Wien, 1820. Nr. 59. S. 127 u. f. f.

2) S. Gilbert's Annalen der Physik. Weimar, 1805. IV. Stüd. S. 220 u. f. f.

3) S. Kreil's Mnemosyne. Ein Tagebuch, geführt auf einer Reise durch das lomb. venet. Königreich 1815 u. 1816. Leipzig, 1817. S. 129 u. f. f.

schöne, malerisch gelegene Dörfer schmücken, und zur Rechten jenseits der Elbe erblickt man in nebeliger Ferne die Kuppen des Lausitzer Gränzgebirges. Zwischen den beiden ersteren Gebirgsketten zieht sich jenes breite Thal hin, aus dem sich der Schloßberg von Töplitz erhebt. Zahlreiche große Ortschaften, mit ihren rothen Ziegeldächern, die aus einem Kranze von Obstbäumen hervorblicken, und darunter die große Wallfahrtskirche Maria-Schein, die dreiseitige Kulmerkapelle und das Stift Dffeg fesseln vor Allem den Blick, der mit Vergnügen auf der grünen Landschaft herumirrt. Am Fuße des Berges lagert sich das freundliche, nette Städtchen selbst, mit seinem schattigen Park, seinen vielen neuen und schönen Gebäuden, und der im grotesken Geschmack erbauten Schlackenburg <sup>1)</sup>. Eben so schöne Ausichten über dieselben Gegenstände hat man auch vom Nollendorfer Berge, aus dem Garten des Bergamtes zu Graupen, von der Höhe des Bilinerkeines und von mehreren andern Punkten dieses reizenden Thales. Doch wie viel des Herlichstten wäre noch anzuführen, wollte man auf alle jene Standpunkte aufmerksam machen, die Oesterreich in so reichem Maße in allen seinen Provinzen aufzuweisen hat. Ich brauche zur Bekräftigung dieser Angabe den Leser nur im raschen Fluge an jene entzückenden Rundgemälde zu erinnern, welche sich um den Gamslahrtogel ob Hofgastein <sup>2)</sup>, den Kapuzinerberg in Salzburg <sup>3)</sup>; den Wiener Schneeberg <sup>4)</sup>; die Willacher-Alpe; die Riesenkoppe <sup>5)</sup>; den Ultwater in Schlessien <sup>6)</sup>; den Heumadkogel in Oberösterreich <sup>7)</sup>; den Spieglicher-Schneeberg in Mähren und um hundert andere Bergspitzen entfalten.

1) S. v. Ullanffy's Briefe über Pohlen, Oesterreich, Sachsen, Baiern, Italien, Etrurien, den Kirchenstaat und Neapel, an die Comtesse Constantine de S—. Nürnberg, 1805. I. Th. S. 254 u. f. f.

2) S. Alb. v. Muzar a. a. D. S. 223 u. f. f.

3) S. Morgenblatt für gebildete Stände. Tübingen, 1833, Nr. 272, 207<sup>te</sup> 28. Nov., S. 1025 u. f. f.

4) S. Hesperus. Jahrg. 1815, Nr. 23, S. 180 u. f. f.

5) S. Dr. Hofler. Das Riesengebirge in einer statistisch-topographischen und pittoresken Uebersicht. Wien, 1808. 2. D. S. 49 u. f. f.

6) S. Vaterländische Blätter vom J. 1811, Nr. 51. S. 311.

7) S. Kleyte a. a. D. S. 170 u. f. f.

Zu dieser Herrlichkeit und Mannigfaltigkeit der Landschaften gesellt sich in Oesterreich noch ein eben so reiches Völkergemälde, ein Wechsel von Nationalcharakteren, wie ihn, außer dem russischen Reiche, kein anderer Staat Europens besitzt; eine Fülle von Sitten und Gebräuchen, Trachten und Formen des häuslichen Lebens, eine Lebhaftigkeit der Gewerbsthätigkeit und eine Verschiedenheit der Einrichtungen in den staatlichen Verhältnissen, wie man sie sich kaum bunter denken kann. Alle diese Gegenstände gewähren dem denkenden Manne einen vielseitigen Vorwurf zu den interessantesten Beobachtungen und Darstellungen, woran es noch immer über viele unserer schönsten Provinzen gebricht. Dieß kann man insbesondere auch von unserem Lande sagen.

Der Steiermark, ausgezeichnet durch einen seltenen Reichtum der malerischsten Landschaften und erhabensten Naturscenen, durch eine Fülle und Ueppigkeit der Vegetation, wie sie nur wenigen anderen Provinzen der Monarchie zu Theil geworden ist, und mit einem gesunden Klima und einer reinen Luft gesegnet, bewohnt von einem kräftigen und biederem Volke, und ausgestattet mit einer Menge der nützlichsten Producte, gebührt im Schwesterreigen der österröichischen Provinzen gewiß einer der ausgezeichnetesten Plätze; und doch sind viele Theile dieses schönen, fruchtbaren Landes, manche Eigenheiten seiner Bewohner, mehr als eine Seite seiner Geschichte und Verfassung, der Zustand seiner Industrie und Geistes-Cultur noch dem In- und Auslande unbekannt, oder doch wenigstens nur in den trockensten Umrissen bekannt geworden. Kennt man gleich die mit Recht gepriesenen, obgleich noch immer zu wenig besuchten Thäler, in denen der kleine Töplisee in tiefer Einsamkeit und feierlicher Stille seine grünen Gewässer dem lieblichen, fischreichen Grundlsee zusendet <sup>1)</sup>; jene Gründe, in welchen der düstere Altausseer-See seine blauen Fluthen, von Wäldern, Almen und buntfärbigen Felsen begränzt, zwischen einsamen Ufern ausbreitet oder

---

1) S. Ritter v. Leitner in der steiermärkischen Zeitschrift. Gräß, 1830. X. Heft. S. 2 u. f. f.

der Leopoldsteiner-See, von den schroffen Wänden der Seemauer und ihrer Nachbarberge enge umschlossen, die imposanten Felsenmassen seiner todten Umgebung in seinen Fluthen abspiegelt; so ist doch dem größten Theile der gebildeten Welt der schwarze See in der Sölk, selbst dem Namen nach, unbekannt, und doch entfaltet sich die Majestät der Hochgebirge in ihrer ergreifenden Eigenschaft, das schauerlich Einsame der höchsten Alpen und der ernste und doch zugleich auch idyllische Charakter der frischen Wiesenmatten, welche die Ufer der Alpenseen umgrünen, vielleicht nirgend anders so scharf, als eben hier <sup>1)</sup>. Und so sind noch viele andere unserer Hochgebirgsseen, die in traurigen Felsenwüsten, oder in einem Kranze dunkler Nadelwälder verborgen liegen, den Einheimischen und noch mehr den Fremden unbekannt, während jeder Dorfteich Norddeutschlands und der kleinste See der Schweiz besungen und der literarischen Welt wiederholt auf das genaueste beschrieben worden ist.

Es ist zwar die Steiermark nicht so reich an Wasserfällen wie Tirol, Salzburg und die Schweiz, aber dennoch dürfte sich auch hier noch mancher Katarakt finden, der des Pinsels eines Rugsdäel, Salvator Rosa oder Schödelberger würdig wäre, und durch deren geistreiche Beschreibung sich mancher Schriftsteller den wohlverdienten Lorber erwerben könnte. Dasselbe gilt auch von manchen unserer Straßenzüge. Ist gleich die Steiermark nicht im Stande eine Straße gleich der über das Stelzfer-Joch <sup>2)</sup> oder jener über den Loibl, oder eine Nebenbuhlerin der kühnen Maria-Louisenstraße aufzuweisen; so sind doch mehre ihrer Straßenzüge durch ihre umfassenden Fernsichten oder durch die kühne Natur ihrer Umgebungen ausgezeichnet, und einer Schilderung um so würdiger, als mehre aus ihnen noch nirgends in wissenschaftlichen Werken gedacht worden ist. Wie wenig bekannt ist nicht

1) S. Dr. C. Hoch in dem priv. Bothen von und für Tirol und Vorarlberg. Innsbruck, 1829. 29. Dec. Nr. 103. S. 412.

2) S. Sommer's Taschenbuch zur Verbreitung geographischer Kenntnisse etc. Prag, 1832. 10. Jahrg. S. 46 u. f. f.

das Romantische des Straßenzuges, der durch den Engpaß der Huda lukna führt; wie gering ist die Zahl der Reisenden über die durch ihre Ausichten ausgezeichnete Paß und über die nicht minder interessante Stubalpe, und wie selten findet man des Weges über die Eisenerzhöhe und durch die schauerlichen Schlünde der Wildalpen in unseren Reisebeschreibungen erwähnt.

Welche andere Provinz von gleichem Umfange mit unserm Lande kann eine solche Menge und einen so ergreifenden Gegensatz ernster und lieblicher Thäler, schauerlicher Engpässe und reizender Thalgründe aufweisen, wie das obere Land und die untere Steiermark. Wer kennt nicht, wenigstens dem Namen nach, das liebliche Mürzthal, dessen anmuthige Windungen voll der malerischsten Baumgruppen und üppigsten Wiesen mit dem stäten Wechsel der freundlichsten Gebirgslandschaften das Gemüth, und dessen malerische Burgtrümmer und ernste, bedeutungsvolle Sagen der Vorzeit die Phantasie des Wanderers so vielfältig ansprechen, während das Geräusch der leise murmelnden hellen Mürz ihn in seinen Träumereien unterstützt, und die weithin schallenden Schläge der Eisengewerke und die tausend wechselnden Gegenstände der Länder verbindenden Hauptstraße dem Geiste eine sehr anziehende Beschäftigung und dem ganzen Thale Leben und Bedeutung ertheilen <sup>1)</sup>. Der Freund ernster Gegenden und einer imposanten Natur braucht nur den Lauf der Mürz über Neuberg und Mürzsteg hinauf bis in die Freyn zu verfolgen, dort wo zwischen einsam gelegenen Holzknechtshütten eine Wildniß im erhabensten Style sich in den benachbarten Gründen entfaltet, die stille und die kalte Mürz in tiefen, einsamen Schluchten einherrschen, hochstämmiger Urwald das steile Berggehänge bedeckt, der schmale, rauhe Steig sich am Rande schwindelnder Abgründe dahinschlängelt, die rauschende Mürz aus einem imposanten Felsenthore hervorbrauset oder der Fall am todten Weibe sich zeigt;

---

1) S. J. v. Kalchberg in den vaterländischen Blättern. Jahrg. 1815. Nr. 56. S. 532 u. f. f.

dort findet er alles, was seine düßere Phantastie nur irgend wünschen kann <sup>1)</sup>).

Wie furchtbar, ja schauerlich wild zeigt sich die Natur nicht in den einsamen von den himmelhohen Felsenwänden der Zeller-Stariße, der Wild- und Gamsalpen eingeschlossenen Thälern der Salza und besonders in dem ringsum mit den grauenhaften Verwüstungen der Lavinen und Gießbäche erfüllten Weichselboden, in dessen tiefem Grunde die unbezähmbare Salza jedem Versuche, sie einzudämmen, spottet, und, von den Zeugen ihrer Triumphe über das schwache Menschenwerk umlagert, regellos ihre hellen, bläulich-grünen Fluthen in dem weißen Schuttbette rauschend ergießt <sup>2)</sup>. Wie entsetzlich grauenhaft, aber selbst in ihren Zerstörungen noch erhaben und großartig ist die Natur im Gefäße der Enns oberhalb Hiskau, oder im Johnsbacher-Thale, oder in der Nähe der Kaiserscharte und in anderen Gegenden der Sölk <sup>3)</sup>, wo man sich auf einer Wanderung von vielen Stunden ganz verlassen fühlt, weit und breit sich keine menschliche Wohnung zeigt, überall stette, nackte, ungeheure Felsenwände, an denen kaum der Blick sich emporzuschwingen wagt, den Wanderer enge umschließen, der Wildbach brüllend zwischen Felsenblöcken dahinbrauset, so, daß man sich dem Führer nur durch Zeichen verständlich zu machen im Stande ist, das Auge überall, wohin es sich auch wenden mag, nur auf Spuren der Verwüstung stößt, und Alles in der Landschaft ein harmonisches Grauen erregende Ganze bildet.

Welch' einen heiteren Gegensatz zu diesen Schauerthälern bilden die lieblichen Nebenhügel von Luttenberg, der windischen Büheln, in der Kapellen und um Radkersburg; die anmuthigen Wiesenthäler der Rainach, der Sulm und Laßnitz, die freundli-

1) S. A. Schmidt: Der Schneeberg in Unterösterreich mit seinen Umgebungen. 2 Wien bis Mariageß. Wien, 1831. S. 241, 271 u. f. w.

2) S. Sartori a. a. O. I. B., S. 238 u. f. f.

3) S. F. C. Weidmann's Darstellungen aus dem steiermärkischen Oberlande. Wien, 1832. S. 79 u. f. f.



den, von hochstämmigen Ruß- und Kastanlenbäumen überschatteten Schluchten und Höhen des Saualer-Weingebirges, dem an malerischer Schönheit kein anderes der unteren Steiermark gleich kommt, die breiten, fruchtbaren Windungen des freundlichen Raabthales, die über alle Beschreibung lieblichen Umgebungen von Gräß und so viele andere Gegenden des Gräzer-, Warburger- und Gyllier-Kreises.

Wenige andere Provinzen der Monarchie haben eine solche Zahl der schönsten und umfassendsten Fernsichten als die Steiermark. Ich brauche nur an die Ausichten vom Gräzer-Schloßberge oder von der freundlichen Platte und dem ersten Plabutsch in Gräß, von der hohen Buche oder der Kitzeder-Kirche im Saualer-Weingebirge, von der Plattform des Schlosses Ober-Kadlersburg zu erinnern, und der Kundgemälde von dem Kulmerkogel bei Weiß, dem Hochschwab, der Klein- und Choralpe und von den zahlreichen anderen Bergen, welche durch ihre Fernsichten berühmt sind, zu erwähnen, um die Wahrheit dieser Behauptung dargethan zu haben. — Doch wie viel des Herrlichen bliebe noch anzuführen übrig, wollte ich auf alle die schauerlichen Engpässe, malerischen Burgtürme, merkwürdigen Höhlen und Grotten, stattlichen Schlösser aufmerksam machen, die sich in allen Theilen der Steiermark vorfinden, und einer Beschreibung würdig wären. Wie viele sinnige und bedeutungsvolle Sagen mögen noch im Munde des Volkes leben, oder sich bereits dem Verklingen nähern, die einer Aufzeichnung würdig wären: wie manch unschätzbares Denkmal der Vorzeit mag sich noch in den entfernteren Winkeln des Landes vorfinden, das noch seines Entdeckers harret; wie viele bezeichnende steierische Volksgesänge gibt es noch, die, gleich den allemannischen Gedichten, der literarischen Welt bekannt gemacht zu werden verdienen; wie reich ist endlich das Volksleben im obern und untern Lande an Sitten und Gebräuchen, eigenthümlicher Beschäftigung und altererbter Gesinnung, — würdigen Gegenständen der Forschungen und der Darstellung für Männer von Geist und Gemüth.

Auf alles dieses, und was noch sonst irgend die Steiermark und Oesterreich Ausgezeichnetes in seiner Geschichte und im Volke be-  
sitzen mag, das In- und Ausland aufmerksam zu machen, sei  
hinfüro die Hauptaufgabe dieser Blätter.

Aber auch die übrigen im ursprünglichen Plane zur Steier-  
märkischen Zeitschrift bezeichneten Zweige der Wissenschaften mö-  
gen ihre Freunde und Bearbeiter finden, und diese dem Lande  
die Ergebnisse ihrer Forschungen und gemeinnützigen Bemühungen  
durch das Organ dieser Zeitschrift, anziehend für Alle und Allen  
verständlich, unverdrossen mittheilen. Neben dem provinciellen und  
österreichisch-nationellen Interesse, soll aber auch das universell-  
literarische, alles, was irgend den Menschen anspricht und begei-  
stert und von gemeinnütziger Art ist, hier seinen Platz finden.

So wäre denn der Standpunct bezeichnet, von welchem  
diese neue Serie der Zeitschrift von den geneigten Lesern beurtheilt  
und von den hochgeehrten Mitarbeitern gefördert werden soll, auf  
daß die frohe Hoffnung, welche der hochherzige Gründer dieser  
Zeitschrift ausgesprochen, verwirklicht werde, und dieses literarische  
Unternehmen die innige Anhänglichkeit zum heimathlichen Boden  
und die Liebe zum Vaterlande mehr und mehr entflammen, und  
die thunige Theilnahme jedes Steiermärkers an dem Wohle dessel-  
ben steigern möge.

---